

Germanisierte Hexen:
Der Stellenwert der Geschichte der Hexenverfolgung in den
ideologischen Kontroversen des Dritten Reiches

Anne-Catherine Jüdes

Im Mittelpunkt des Artikels¹ steht eine bis dato in der Geschichtsforschung eher am Rande behandelte Thematik: die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte der Hexenverfolgungen und des Hexenwahns während des Nationalsozialismus. Nachfolgend soll der Frage genauer nachgegangen werden, welche Bedeutung die Hexenforschung für die ideologischen Kontroversen des Dritten Reiches hatte.

Mit der Analyse protestantischer, katholischer und nationalsozialistischer Publikationsorgane der dreißiger und vierziger Jahre wird der Raum ausgeleuchtet, in dem das Thema präsentiert und rezipiert wurde. Hierfür wurden folgende Organe ausgewertet: das Deutsche Pfarrerblatt (protest.), die Zeitschrift für Kirchengeschichte (protest.), Stimmen der Zeit (kathol.), Schönerer Zukunft (kathol.), Der Schulungsbrief (nationalsoz.) und das SS-Leitheft (nationalsoz.). Ergänzt wurde dieser Quellenkorpus durch einen Aufsatz des nationalsozialistischen Monatsheftes „Germanien“, dem offiziellen Organ des Ahnenerbes e. V., der sich 1937 in einem ausführlichen Artikel der Thematik widmete, sowie um den Katalog zur Ausstellung „Frau und Mutter – Lebensquell des Volkes“ anlässlich des

¹ Dieser Artikel stellt den Extrakt einer am 2. Februar 2007 unter gleichem Titel an der Universität Leipzig eingereichten Arbeit zur Erlangung des Magistergrades dar.

Reichsparteitages 1939². Auf kirchlicher Seite floss zusätzlich als Stichprobe der Artikel „Hexe“ im „Handbuch der religiösen Gegenwartsfragen“ aus dem Jahre 1937 in die Analyse ein. Der Untersuchungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 1930, dem Erscheinungsjahr des „Mythus des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg³, und 1944, als zahlreiche kirchliche Zeitschriften verboten und nationalsozialistische Schriften mangels Papier nicht mehr gedruckt wurden.

I. Die konfessionelle und völkische Instrumentalisierung der Hexenforschung im 19. Jahrhundert

Lange vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und auch noch vor Rosenbergs „Mythus“ etablierte sich im 19. Jahrhundert eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte der Hexenverfolgungen und des Hexenwahns. Schon bald aber wurde das Thema konfessionspolitisch instrumentalisiert. Denn die neuen politischen Verhältnisse nach 1871 schufen für die beiden großen christlichen Konfessionen die Notwendigkeit, sich gesellschaftlich und politisch zu positionieren und voneinander abzugrenzen. Obwohl mit der Reichsgründung der Gedanke einer Einung und Stärkung des deutschen Volkes verbunden war, führten gegenseitige Schuldzusprechungen z. B. durch Hinweise auf die quantitative Verbreitung der Hexenprozesse zu einer konfessionellen Spaltung innerhalb des Reiches. Man bediente sich der historiographischen Aufarbeitung der Hexenprozesse und der individuellen

² Katalog zur Ausstellung „Frau und Mutter, Lebensquell des Volkes“. Hg. unter Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers Reichsminister Rudolf Heß. In Zusammenarbeit mit der Reichsfrauenführung, der Dt. Arbeitsfront und dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. Durchgeführt vom Amt Schrifttumspflege. Berlin 1939.

³ *Rosenberg, Alfred: Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München 1930.*

Schicksale, um der jeweils anderen Konfession die ganze oder zumindest die größere Verantwortung zuzuschreiben⁴.

Schließlich hatte der Kulturkampf den fatalen Effekt, dass Ideen und Bewegungen Auftrieb erhielten, die versuchten, die tiefen konfessionellen Gräben mit Hilfe völkischer Angebote zu überwinden. Entsprechend wurde an die Einheit des Volkes, der Nation und der Rasse appelliert:

„Ihr habt gehört, daß man in alten Zeiten [christliche Zeiten] sagte: Gesegnet seien die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen; aber ich sage Euch: Gesegnet seien die Mutigen, denn sie werden die Erde beherrschen; Und ihr habt gehört, daß man Euch sagt: Gesegnet seien die, die da geistig arm sind; Ich aber sage Euch: Gesegnet seien die großen Geister und die Freien im Geiste, denn sie werden in Walhall einziehen. Und Ihr habt gehört, daß man zu Euch sprach: Gesegnet seien die Friedfertigen; ich aber sage Euch: Gesegnet seien die Kämpfer, denn man nennt sie nicht die Kinder Jahves, wohl aber die Kinder Odins, der größer ist als Jahve.“⁵ Dieser Appell ging in einen Aufruf zum „wahren“ Kulturkampf gegen die „Judenherrschaft“ über, in dem sich katholische und protestantische Deutsche wieder vereinigen würden⁶.

Seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts mehrten sich im Zuge eines übersteigerten Nationalismus im Deutschen Reich die Versuche, einen „germanischen“ Volksglauben zu (re)konstruieren. Aufgrund fehlender Kenntnisse über die Religion der „alten Deutschen“, wandte man den Blick in den skandinavischen Norden und

⁴ Vgl. *Behringer*, Wolfgang: Geschichte der Hexenforschung. In: Lorenz, Sönke / Schmidt, Jürgen Michael (Hg.): Wider alle Hexerei und Teufelswerk. Die europäische Hexenverfolgung und ihre Auswirkung auf Südwestdeutschland. Ostfildern 2006, 528ff.; vgl.: *Haustein*, Jörg: Von der Instrumentalisierung zur historischen Erkenntnis. Die Auseinandersetzungen um den Hexenwahn im 19. Jahrhundert. In: Möller, Kathrin / Schmidt, Burghardt (Hg.): Realität und Mythos. Hexenverfolgung und Rezeptionsgeschichte. Hamburg 2003, 169f.

⁵ Flugblatt von 1893. In: *Haack*, Friedrich-Wilhelm: Blut-Mythus und Rasse-Religion. Neugermanische und deutsch-völkische Religiosität. München 1983, 11.

⁶ Vgl. den Art. *Blaschke*, Olaf: Kulturkampf. In: RGG⁴ 4, 1843.

verbreitete mit einer Germanenideologie die Vorstellung von einer „urgermanischen Kulturhöhe“. Als negatives Kontrastbild diente die römisch-christliche Kultur mit ihren Gräueln der Hexenverfolgungen zur Unterjochung der freien germanischen Kultur. Diese Theorie wurde später von Alfred Rosenberg aufgegriffen⁷.

II. Germanisierte Hexen: Die Instrumentalisierung der Hexenforschung im Nationalsozialismus

„Nach dem Sieg des Dritten Reiches wird der Führer das Christentum abschaffen und auf seinen Trümmern den germanischen Glauben errichten. Die Gottesidee werden wir beibehalten, aber nur unbestimmt und vieldeutig. Der Führer wird die Stelle Christi als Retter der Menschheit einnehmen. Millionen Menschen werden dann in Gebeten Hitlers Namen nennen und in hundert Jahren kennt man nichts anderes mehr als die neue Religion.“⁸ (Heinrich Himmler).

Im Nationalsozialismus erhielt die Hexenforschung eine ganz eigene, neue Bedeutung: Zwar wurde sie auch hier kämpferisch instrumentalisiert, jedoch nicht mehr nur zwischen den Konfessionen, sondern in einem gegen das gesamte Christentum gerichteten Kampf, der die Etablierung einer neuen Weltanschauung, einer neuen Ideologie, einer neuen Religion zum Ziel hatte.

Den geistigen Boden hierfür bereitete Alfred Rosenbergs (1893–1946)⁹ „Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit“. Rosenberg verherrlicht darin die Herrschaft der „arisch-nordischen“ Rasse, die

⁷ Vgl. *Behringer*, Hexenforschung (wie Anm. 4), 557f.

⁸ Heinrich Himmler über den rassistisch-religiösen Glauben. Nach einem Bericht seines Masseurs Kersten in einem Zeitschriftenartikel in: *Das Beste*, Juli 1961. Zit. nach: *Haack*, Blut-Mythus (wie Anm. 5), 34.

⁹ Rosenberg war seit 1930 Hauptschriftleiter des „Völkischen Beobachters“, dem Parteiblatt der NSDAP. 1934 wurde er von Hitler zum „Beauftragten des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP“ ernannt. Das „Amt Rosenberg“ wurde 1936 in „Amt für Weltanschauliche Information“ umbenannt.

ständig durch die „jüdische“ bedroht werde, sowie die Mystik der „Reinheit des Blutes“, mit dessen Überlegenheit über die „alten Sakramente“ die „seelische Bastardisierung“ der Deutschen zu bekämpfen sei¹⁰. Als antiklerikale Kampfschrift rief der „Mythus“ dazu auf, eine völkische Nationalkirche zu schaffen: Die Kirchen selbst seien zur Sicherung des Volkstums nämlich kaum imstande, da „unsere paulinischen Kirchen [...] im Wesentlichen nicht christlich, sondern ein Erzeugnis der jüdisch-syrischen Apostelbestrebungen seien“¹¹. In Bezug auf die Hexenthematik lassen sich zwei Textpassagen zu den frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen und der Rolle der Kirche darin finden: „Der Haruspex siegte, der römische Papst erhob sich als sein unmittelbarer Nachfolger, während die Tempelherrschaft, das Kardinalskollegium, eine Mischung der Etrusko-Euro-Vorderasiaten und der Juden mit dem nordischen Senat Roms darstellt. Auf diesen etruskischen Haruspex geht dann auch ‚unsere‘ mittelalterliche Weltanschauung zurück, jener furchtbare Zauberglaube, jener Hexenwahn, dem Millionen des Abendlandes zum Opfer gefallen sind, der auch durchaus nicht mit dem ‚Hexenhammer‘ ausgestorben ist, sondern in der kirchlichen Literatur von heute noch lustig weiterlebt, jeden Tag bereit, offen hervorzubrechen; jener Spuk, der nicht selten die nordisch-gotischen Kathedralen verunstaltet und über eine natürliche Grotteske weit hinausgeht.“¹²

Für Rosenberg ist der mittelalterliche Hexenwahn jüdischen Ursprungs. Erst später sei dieser Wahn mit dem „rasselosen, wüsten Rom“ und dem „Papsttum als Nachfolger des etruskischen Haruspex“ nach Germanien gelangt. Das Christentum habe somit Schuld an der Ermordung von Millionen von germanischen Frauen, Trägerinnen der germanischen Kultur: „Der Medizinmann als dämonische Figur kann selbständiges Denken seiner Anhänger ebenso wenig brauchen wie ehrbewußtes Handeln. Er muß folgerichtig, um seine Stellung zu sichern, das eine wie das andere

¹⁰ Vgl. *Wistrich*, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Frankfurt a. M. 1989, 294f.

¹¹ Vgl. *Rosenberg*, Mythus (wie Anm. 3), 568.

¹² Ebd., 67.

mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln auszuschalten bemüht sein. Er muß alle allzu menschlichen Ängste und hysterischen Anlagen großzüchten; er muß Hexenwahn und Dämonenzauber predigen; er muß mit Index, Feuer und Schwert alles Forschen unterbinden, das zu anderen Ergebnissen führen kann, oder gar zur Befreiung von dem ganzen vom Mediziner gelehrten Weltbild.¹³ Die „klassisch-nordische Antike“, so Rosenberg, habe keine Hexenverfolgungen gekannt – diese seien ein „Ausfluß syrischen Wesens“¹⁴. Hierauf gründet sich dann Rosenbergs Forderung einer Regermanisierung des Christentums. Sie beruht auf der Vorstellung, dass das kirchliche Christentum undeutsch und ungermanisch sei. So wie der Hexenwahn als Unterdrückung des germanischen Kultes durch die Kirchen, sei auch die frühe Christianisierung wesensfremd und eine externe Grausamkeit am germanischen Volk. Erst wenn der neue völkische Rassenstaat in einer eigenen Religion verankert wäre, würde dessen Form, Halt und geistige Gestalt zu einem definitiven Abschluss kommen¹⁵.

Rosenbergs „Mythus“ besaß für die Folgezeit ideologische und politische Prägekraft. Zu besonderen Anlässen wurde er verschenkt und bei Feierstunden der Hitlerjugend rezitiert. Auch wurden Rosenbergs Ansichten Bestandteil der Schulungskurse für nationalsozialistische Lehrer. Jede öffentliche Bibliothek musste den „Mythus“ in ihrem Bestand haben. Zudem war sein Inhalt und somit auch das Thema Hexenwahn ein immer wiederkehrender Gegenstand von Schulungsbriefen für Parteimitglieder und die Parteipropaganda¹⁶.

In den beiden ausgewerteten nationalsozialistischen Publikationsorganen erschienen im Untersuchungszeitraum insgesamt 14 Artikel

¹³ Ebd., 172f.

¹⁴ *Behringer*, Hexenforschung (wie Anm. 4), 559; Vgl.: *Hegeler*, Hartmut: Hexenprozesse, die Kirchen und die Schuld. Unna 2003, 15ff.

¹⁵ Vgl. *Meier*, Kurt: Kreuz und Hakenkreuz. München 2001, 7ff.; vgl. auch *Kroll*, Frank-Lothar: Utopie als Ideologie. Geschichtsdenken und politisches Handeln im Dritten Reich. Paderborn u. a. 1998, 139f.

¹⁶ Vgl. *Behringer*, Wolfgang: Neun Millionen Hexen. Entstehung, Tradition und Kritik eines populären Mythos. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 49, 1998, 664–685, 674.

zum Thema der Hexenverfolgungen. Sie alle wurden zwischen 1935 und 1939 publiziert. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges änderte sich dann die Themenausrichtung der Zeitschriften. Ab 1939 wurde fast ausschließlich über das Kriegsgeschehen berichtet bzw. den Entwicklungen des Deutschen Reiches gehuldigt und andere Nationen verunglimpft. Die geringe Artikelanzahl zum Thema der Hexenverfolgungen bzw. das thematische Auftreten in Zusammenhang mit anderen Kontexten zeigt, dass die gesellschaftliche Präsenz der Thematik noch nicht sehr groß war. Zum einen steht das im Widerspruch zu deren Institutionalisierung von politischer Seite her (siehe unten zur Gründung des „Hexen-Sonderauftrag“ des Reichssicherheitshauptamtes unter Heinrich Himmler). Zum anderen zeigt es aber auch, dass das Thema dennoch immer wieder in die ideologischen Machtkämpfe eingebunden und so eine Basis für einen späteren „Kampf der Geister“ gelegt wurde.

Die Analyse der beiden nationalsozialistischen Zeitschriften, des ergänzenden Artikels aus „Germanien“ und die Auswertung des Ausstellungskataloges ergibt, dass vier inhaltliche Schwerpunkte die ideologischen Kontroversen prägten: (1) die Rosenberg-Debatte, (2) die Frage nach dem Ursprung des Hexenwahns, (3) die Stellung der Frau bei den Germanen und im Christentum sowie (4) der Kampf um die (kulturelle) Vormachtstellung zwischen Germanentum und Christentum. In den Texten identifizieren sich die Autoren mit den Ansichten Rosenbergs und vermitteln sie ihrer Leserschaft. Vor allem in Bezug auf den Ursprung des Hexenwahns wird Rosenbergs Überzeugung von dessen katholischer Verwurzelung in unterschiedlicher Weise verwendet. So verbreitete z. B. der Nordist Bernhard Kummer in einem ausführlichen Aufsatz im „Schulungsbrief“ vom Juli 1935 u. a. die Rosenbergsche Theorie vom Hexenwahn als durch die römische Priesterschaft auf das germanische Volk hereinbrechendes Unglück: „[...] , den drückenden, zuletzt von einer raffinierten Priesterschaft ausgenutzten Zauber- und Dämonenglauben, der das Licht der arischen Götter verdunkelt.“¹⁷ Die Stellung der

¹⁷ *Der Schulungsbrief: Der Kampf der nordischen Rassenseele gegen Süden und Osten* 2, 1935, 7. Folge, 10ff.

Frau im Mittelalter und der Kampf zwischen Christentum und Germanentum nehmen in den Texten den breitesten Raum ein. Die Autoren stellten die gesellschaftliche Bedeutung der germanischen Frau in einen klaren Gegensatz zu ihrem Ansehen in der mittelalterlichen, christianisierten Gesellschaft, in der die Frau ihrer Meinung nach an Wertschätzung verloren hat. Die Hexenverfolgungen seien zum Instrument der Vernichtung der germanischen Frau als Trägerin der Kultur und somit des in Konkurrenz stehenden gesamten Germanentums geworden. Dass die Hexenverfolgungen selbst in einer Ausstellung Beachtung fanden, zeigt, welche politische Dimension die Thematik bereits erreicht hatte¹⁸.

Auf Grundlage der Textanalyse lässt sich zusammenfassen, dass das Thema bis Kriegsbeginn stetig präsent war. Die ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft dienten dazu, die geistigen Gegner auszuschalten und die eigene Ideologie als die alleinige gesellschaftlich zu etablieren. In den ideologischen Auseinandersetzungen der Nationalsozialisten vor dem Krieg spielte das Thema im Kampf gegen die christliche „Weltanschauung“ eine Rolle: Die – zunächst spärlich erscheinenden – Texte in den untersuchten Publikationen zur Wissensvermittlung und zu Schulungszwecken dienten einer konsequenten ideologischen Durchdringung zum Ziele der Vernichtung der christlichen Kirchen nach dem Endsieg.

Auch die Institutionalisierung der Hexenforschung im „Hexen-Sonderauftrag“ des Reichssicherheitshauptamtes ist ein klares Indiz für deren Bedeutung für die nationalsozialistische Propaganda. Die Motivation für das 1935 gegründete Unternehmen war eine doppelte: zum einen erhoffte sich Heinrich Himmler Reste vorchristlicher, keltisch-altgermanischer Glaubensgemeinschaften aufzufinden und die Forschungsergebnisse für eine antichristliche, speziell gegen die katholische Kirche ausgerichtete Propaganda verwenden zu können. Zum anderen vermutete er als letzten Drahtzieher hinter den Hexenverfolgungen einmal mehr die Juden und sah sich somit in seinem „Feldzug“ gegen eine jüdisch-

¹⁸ Siehe die Ausstellung „Frau und Mutter – Lebensquell des Volkes“ anlässlich des Reichsparteitages 1939.

christliche Gesamtkultur bestätigt¹⁹. Dass Himmler in seinem Kampf gegen das Judentum und die christlichen Kirchen den H-Sonderauftrag ins Leben rief, geschah aber auch aufgrund der Auseinandersetzungen mit der katholischen Kirche nach dem Erscheinen des „Mythus“ einerseits sowie mit den Zielsetzungen der deutschvölkischen Bewegung (u. a. Ersetzung des Christentums durch eine arteigene germanische Religion) andererseits. Beides trug zu einem gesteigerten Bedürfnis nach stichhaltigen Belegen für die enthaltenen Thesen und Behauptungen bei. Diese Nachweise zu finden, gehörte zu den wesentlichen Aufgaben des H-Sonderauftrages. Hinzu kamen groß angelegte Recherchetätigkeiten in Archiven, Museen und Bibliotheken nach Prozessakten und Hexenliteratur, so dass die nationalsozialistische Gegnerforschung gleichzeitig zur Opferforschung wurde. Neben seinen persönlichen Interessenschwerpunkten sah Himmler in der historischen Opfergeschichte des deutschen Volkes eine Gelegenheit, Identität und Geschlossenheit der Volksgemeinschaft zu schaffen und über die Hexenopfer einen Gründungsmythos des neuen, nationalsozialistischen Deutschland zu generieren: „Die Hexen und Zauberer der frühen Neuzeit [...] sollten auf die ‚Blutfahne der Bewegung‘ geschrieben werden.“²⁰ Dabei sollte nach Himmlers Auffassung die SS-Forschung durchaus wissenschaftlichen Charakter tragen. Andererseits unterstrich er jedoch auch die strikte weltanschauliche Einbindung dieses „wissenschaftlichen“ Strebens, welches sich „dem Germanentum nicht bloß aus geschichtlichem Interesse, um historische Forschung zu betreiben“ näherte, sondern mit dem festen Willen, „das Weltbild der vorchristlichen Ahnen richtungsweisend für ihre eigene Daseinsform zu erwecken.“²¹

Der Leiter des Amtes VII C3, Rudolf Levin, umschrieb das Aufgabenprofil seiner Gruppe wie folgt: „Die Arbeiten des H-Son-

¹⁹ Vgl. *Sebold*, Hans: Himmlers Sammlung von Hexenprozessen der frühen Neuzeit. In: Lorenz, Sönke (Hg.): Himmlers Hexenkartothek. Das Interesse des Nationalsozialismus an der Hexenverfolgung. Bielefeld 2000, 177f; VIII.

²⁰ *Wegener*, Franz: Kelten, Hexen, Holocaust. Menschenopfer in Deutschland. Gladbeck 2004, 97f.

²¹ Vgl. *Kroll*, Utopie (wie Anm. 15), 234f.

derauftrages des Reichsführers SS sind auf folgende Probleme gerichtet: Erforschung der rassen- und bevölkerungsgeschichtlichen Wirkung der Hexenprozesse, die wirtschaftlichen Folgewirkungen der Hexenprozesse, die Wertung der Frau in den Hexenprozessen und schließlich ein Überblick über das bisherige Schrifttum zu den Hexenprozessen sowie das Verfertigen einer thematischen Bibliographie.²² Die Ergebnisse dieser Forschungen wurden in einer „Kartothek“ auf insgesamt 33.846 Karteiblättern der Größe DIN-A4 erfasst und nach 3.621 Ortsmappen (davon betreffen 3.104 das Deutsche Reich und der Rest das Ausland) geordnet. Gleichzeitig wurde eine eigene Bibliothek mit 2.300 Buchtiteln zum Thema angelegt. Zur Kartothek selbst gehört auch eine umfangreiche Sammlung von Quellen und Bildern, die vor Ort kopiert worden waren. Die Kartothek bildet mit der Dienstbibliothek des H-Sonderauftrags und den Dienstakten die Hinterlassenschaft der SS-Hexenforscher. Für jede Angeklagte oder jede nicht näher auflösbare Gruppe von Angeklagten legten die SS-Forscher ein Karteiblatt an. Dieses war formularartig gestaltet und enthielt 37 Felder, in denen neben den Quellenhinweisen detaillierte Angaben zur Person des Opfers²³, zu ihren Verfolgern und zum Prozessverlauf gemacht werden sollten. Zum Teil enthalten die Karteiblätter auch persönliche Anmerkungen der Mitarbeiter²⁴. Die wissenschaftliche Auswertung der Kartothek seit den 1980er Jahren hat ergeben, dass die in den Feldern enthaltenen Informationen oftmals nur knapp und schematisch gehalten sind und dass zahlreiche Doppelnennungen existieren. Das lässt auf eine oberflächliche Erfassung schließen, was sowohl mit einer ungenügenden Quellenlage als auch mit einer

²² Zit. gemäß *Rudolph*, Jörg: „Geheime Reichskommando-Sache!“ Hexenjäger im Schwarzen Orden. In: Lorenz, Hexenkartothek (wie Anm. 19), 66.

²³ Unter anderem: Name, Schreibweisen, Vornamen, Mädchenname, Stand, Wohnort, Geburts-/Sterbeort, Alter, Familienstand, Konfession, Familienverhältnis, Kinderzahl, Besitz, Verwandte, Ansehen, Rasse, Stellung zur Kirche, verhaftet am, Grund, Gefangenschaft und Folter, Geständnis, Urteil, Hinrichtung (allein/mit) etc.

²⁴ Vgl. *Wegener*, Menschenopfer (wie Anm. 20), 75.

unzureichenden Motivation bzw. Befähigung der Mitarbeiter erklärt werden kann.

Eigentlich sollte die vollständige Karteierfassung als flexibler Informationsspeicher und unverzichtbares Arbeitsmittel für den eigenen Nachrichtendienst fungieren und weltanschauliche und organisatorische Querverbindungen der nationalsozialistischen „Gegner“ erkennbar machen. Doch dies war nur eine Wunschvorstellung, so dass der dafür notwendige enorme personelle und organisatorische Aufwand durch unablässige Improvisation ersetzt werden musste²⁵. Bei der Forschung selbst gingen die Mitarbeiter verdeckt vor und tarnten ihre Auftraggeber und ihren Auftrag. Zumeist betrat sie unter dem Deckmantel der Familien- oder Studienforschung im Auftrag vor allem der Universitäten Berlin und Leipzig die Archive²⁶: „In einigen Wochen wird Herr Studienreferendar Paul Reißmann als Beauftragter des Seminars für histor. Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig im Staatsarchiv vorsprechen, um die am 27. Juni 1936 mit Verzeichnis anher gemeldeten Akten über Hexenwesen wissenschaftlich auszubeuten.“²⁷

In den Anfängen überwogen Lokal- und Regionalstudien, da es aber bald an flächendeckenden Studien mangelte, dehnten die Forscher ihre Rechercheaktivitäten auch auf die Archivlandschaft des Reichs aus²⁸. Vermutlich aufgrund der Geheimhaltungsstufe, dem der Hexen-Sonderauftrag unterlag, kam es zu keinen eigenen Publi-

²⁵ Vgl. *Dierker*, Wolfgang: *Himmlers Glaubenskrieger. Der Sicherheitsdienst der SS und seine Religionspolitik 1933–41*. Paderborn u. a. 2002, 260. – An diesem enormen Arbeits- und Kostenaufwand scheiterte später dann auch eine geplante „Judenkartei“.

²⁶ Leider ergaben die Recherchen nach möglichem Archivmaterial in den Archiven der Universität Leipzig keine auswertbaren Unterlagen zu dieser Thematik.

²⁷ Auszug aus einem Schreiben des stellvertretenden Generaldirektors der staatlichen Archive Bayerns an das Staatsarchiv Nürnberg vom 31. Januar 1938. In: *Sebold*, Sammlung (wie Anm. 17), 190.

²⁸ Vgl. *Rudolph*, Hexenjäger (wie Anm. 20), 68.

kationen im Tätigkeitszeitraum²⁹. Ein weiterer Grund hierfür mag sein, dass die Arbeit des Hexen-Sonderauftrags über das Stadium der Materialsammlung nicht wesentlich hinausgekommen ist. Dafür wird man nicht nur Zeitnot angesichts eines überdimensionierten Forschungsvorhabens anführen können, sondern vielleicht auch mangelnde Qualifikation bei den Beteiligten, zumindest aber die große Schwierigkeit, aus den Quellen das zu belegen, was als Ergebnis ideologisch schon vorgegeben war: die Schuld der Kirchen an der Hexenverfolgung und der Kampf der jüdisch-christlichen gegen die germanische Kultur.

Die Bedeutung der Kartothek für die heutige Hexenforschung liegt – natürlich unter Vorbehalt der ideologisch geprägten Auswertung – in ihrem quantitativen Überblick in Bezug auf die Erforschung lokaler Hexenverfolgungen. Denn bei ihren Recherchen hatten die Mitarbeiter des Hexen-Sonderauftrags zum Teil bislang unbeachtete Quellen entdeckt.

III. Die Kirchen und die nationalsozialistische Hexenforschung

„Wenn man einige hierzulande verbreitete Presserzeugnisse durchstöbert, so macht man die Wahrnehmung, daß sie sich gewisse Bälle immer wieder zuwerfen, nämlich unfeine Angriffe, Verdächtigungen und Verleumdungen gegen das Christentum, besonders gegen die katholische Kirche. Es ist ein Auftischen von regelrechten, religiös-kirchlichen Greuelmärchen. [...] Und aus solchen Quellen schöpfen die Kirchenfeinde.“³⁰

In den untersuchten protestantischen Zeitschriften erschienen in vierzehn Jahren zehn Beiträge, wobei neun Artikel im Deutschen

²⁹ Die Habilitationsschrift von Rudolf Levin zum Thema „Hexenprozesse in volksgeschichtlicher Sicht“ wurde 1944 abgelehnt. Ernst Merkel verfasste 1939 eine Dissertation „Der Teufel in hessischen Hexenprozessen“, in der Bestandteile der jüdisch-christlichen Hexenvorstellungen (Sinnlichkeit, Bocksdämon) als rassisch bedingt nachgewiesen wurden und dem nordischen Menschen völlig fremd seien.

³⁰ *Schönere Zukunft*. Katholische Wochenschrift für Religion u. Kultur, Soziologie u. Volkswirtschaft, XI. Jg., 1. Hälfte, 10.5.1936, 32.

Pfarrerblatt und ein Artikel in der Zeitschrift für Kirchengeschichte zu finden sind. Alle Beiträge stammen aus den Jahren zwischen 1931 und 1938, mit einer Häufung zwischen 1935 und 1938. Ein umfangreicherer Aufsatz des Lizienten Hartmann wurde unter dem Titel „Der Hexenglaube und die Hexenprozesse in neuer Beleuchtung“ als Artikelreihe in drei Ausgaben veröffentlicht³¹. Die schriftliche Rezeption und Verarbeitung der Ergebnisse der Hexenforschung erfolgte im Wesentlichen im Kontext von vier Themenkomplexen: (1) der Rosenberg-Debatte, (2) der Frage nach dem Ursprung des Hexenwahns, (3) dem Verhältnis von Christentum und Hexenwahn und (4) dem Aberglauben. In diesen thematischen Schwerpunkten waren die Hexenverfolgungen immer wieder argumentativer Bestandteil. Dies geschah sowohl unter Bezugnahme auf die nationalsozialistische Propaganda (siehe die thematischen Parallelen zu der Auswertungsergebnisse der nationalsozialistischen Publikationen), als auch völlig eigenständig (siehe Aberglaube), was darauf schließen lässt, dass das Thema auch unabhängig davon im Protestantismus präsent war.

In katholischen Zeitschriften erschienen im Untersuchungszeitraum 15 Artikel, darunter vier Beiträge in den „Stimmen der Zeit“ in den Jahren 1935 bis 1939 und elf in der „Schöneren Zukunft“ zwischen 1934 und 1938. Auch hier lassen sich wieder vier wesentliche Diskursstränge extrahieren: (1) die Rosenberg-Debatte, (2) die Frage nach dem Ursprung des Hexenwahns, (3) die Stellung der Frau im Christentum und (4) das Verhältnis von Christentum und Hexenwahn. Hierbei liegt der Fokus deutlich auf der Auseinandersetzung mit den Vorwürfen in Hinblick auf den katholischen Ursprung des Hexenwahns. Auch in den katholischen Zeitschriften erfolgte die Thematisierung von Hexenverfolgungen und Hexenwahn teilweise ohne Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Propaganda, was die Annahme rechtfertigt, dass auch im katholischen Weltbild die Thematik immer noch Präsenz besaß. Bemerkenswert ist, dass neben der Frage nach dem Ursprung des Hexen-

³¹ Deutsches Pfarrerblatt 42, 1938, Nr. 3/40f., 4/54f., 5/67f.

wahns vor allem die Frage nach der Stellung der Frau im christlichen Mittelalter die Debatten bestimmte.

Ein Blick in das „Handbuch religiöser Gegenwartsfragen“ des Erzbischofs Dr. Conrad Gröber von 1937 macht die Auswirkungen deutlich, welche die Debatten um die Hexenprozesse und den Hexenwahn auf die katholische Kirchengeschichtsschreibung und Kirchengeschichtsdeutung hatten. Unter den Begriffen „Das christliche Altertum“ (204f.) und „Hexen“ (274–281) lassen sich hier all die genannten Widerlegungen und Gegenargumente finden, die auch in den Zeitschriftenbeiträgen vorkommen. Im Artikel über „Hexen“ findet sich zunächst eine Begriffsgeschichte und -definition, der sich Ausführungen zu Erscheinungsformen und Wirken anschließen. Über den Ursprung des Hexenwahns heißt es: „So waren vom Osten neben dem Christentum auch heidnische Zauberei und Aberglaube nach dem Westen gedrungen, verbanden sich mit dem üppigen Hexenglauben der altnordischen und anderen germanischen Völker. In den Offenbarungsbüchern des Christentums findet sich nicht eine Stelle, wo von einer Hexe die Rede ist.“ Es folgt die Bemerkung, dass im Neuen Testament jeder Hinweis auf Hexen(-treiben) fehle. Im Alten Testament hingegen sei zwar von der „Hexe von Endor“ die Rede, „aber es handelt sich bei ihr nicht um das, was der Volksglaube unter Hexe versteht, sondern um eine Wahrsagerin und Totenbeschwörerin.“ Die Ursachen für diese Missstände seien vielmehr der Verkehr mit dem Orient seit den Kreuzzügen, das Vordringen arabisch-jüdischen Zauberglaubens von Spanien und Süditalien her sowie die Irrlehren der Katharer, die dem unter dem Deckmantel des Christentums fortwuchernden heidnischen Aberglauben neue Nahrung gaben.

Wie auch schon im Kontext des Kulturkampfes des 19. Jahrhunderts war es das Ziel, die Schuld der eigenen Kirche zu minimieren. In Bezug auf die Hexenprozesse hatte man damals Luther, den Staat und die Juristen verantwortlich gemacht. Jetzt verfocht man die Ansicht vom völkischen Ursprung des Hexenwahns als altgermanisches Volksgut, das nicht standhaft genug von den Kirchen bekämpft worden wäre. Infolge dieser Argumentation entbrannte eine lebhaftere Kontroverse, in der die katholische Kirche Aberglauben und Hexenwahn als germanische Erbschaft bezeichnete und die „Rosen-

bergianer“ einen christlichen Ursprung des Hexenwahns proklamieren³².

Die Analyse der protestantischen und katholischen Publikationsorgane hat insgesamt gezeigt, dass die beiden christlichen Kirchen auf den nationalsozialistischen Versuch, das Thema der Hexenverfolgungen und des Hexenwahns für ihre antikirchliche Propaganda und Diffamierung des Christentums zu nutzen, reagierten. Anhand der untersuchten Artikel wird deutlich, dass auch die inhaltlichen Schwerpunkte, denen sich die nationalsozialistische Propaganda wieder und wieder bediente, genau wahrgenommen und reflektiert wurden. Die nationalsozialistische Institutionalisierung der Hexenforschung durch den Hexen-Sonderauftrag fand hingegen keinen Niederschlag in den konfessionellen Veröffentlichungen. Dieser Umstand lässt sich sowohl mit der oben angeführten mangelnden Publikationstätigkeit als auch mit der Geheimhaltung, dem das ganze Unternehmen von politischer Seite her unterlag, erklären.

Die Stellung der Frau im christlichen Mittelalter erwies sich als dezidiert katholisches Thema, das in den protestantischen Publikationen keine Erwähnung findet. Dafür setzten sich die evangelischen Autoren ausführlich mit dem Phänomen Aberglauben auseinander, in dem der Hexenglaube ebenfalls einen wesentlichen Bestandteil bildet. Selbstkritisch wurde darauf verwiesen, dass sich auch in der christlichen Bevölkerung noch Spuren von Aberglauben finden ließen. Vor allem in den Auseinandersetzungen um den Ursprung des Hexenwahns und die Rolle, welche das Christentum dabei einnahm, unterschieden sich die Argumentationen zwischen den beiden Konfessionen erheblich. Zwar war man sich über dessen germanischen Ursprung einig, jedoch fanden sich in den Erklärungsversuchen zu den Entwicklungen in der frühen Neuzeit auch alt vertraute, kulturkämpferische Positionierungen des 19. Jahrhunderts wieder.

³² Vgl. *Behringer*, Hexenforschung (wie Anm. 4), 565.

IV. Resümee

Die Bedeutung der Hexenforschung für die politisch-ideologischen Kontroversen im nationalsozialistischen Weltanschauungskampf gegen die Kirchen liegt in ihrer Funktion als Argumentationslieferantin für antikirchliche Politik. Der Nationalsozialismus hat die Opfer der frühneuzeitlichen Hexenverfolgungen geschichtspolitisch instrumentalisiert, um eine neue Ideologie, eine neue Kultur und ein neues Gesellschaftssystem zu etablieren mit dem klaren Ziel, nach dem „Endsieg“ der nationalsozialistischen Bewegung die Entchristlichung der Gesellschaft voranzutreiben.